

Alte Musik

Hotspot Venedig – Cavalli und Legrenzi in der Lagunenstadt

Von Doris Blaich

Sendung vom: 25.01.2026, 16:04 Uhr

Redaktion: Doris Blaich

Produktion: SWR Kultur 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

| |
|-------------------|
| Signet Alte Musik |
|-------------------|

| | | |
|-----------|--|-----------------|
| Ca. 0'30' | Vaporetto, Linea Uno. „prossima fermata: Rialto – next stop: Rialto” , dann unter Text bis zur Musik | M0641456 005 |
|-----------|--|-----------------|

... und hier steigen wir aus dem Vaporetto aus: an der Rialto-Brücke in Venedig; Benvenuti, sagt Doris Blaich. 5 Minuten zu Fuß zum Sprengel San Cassiano: Hier stand einmal das erste öffentliche Opernhaus der Welt: das Teatro San Cassiano. 1637 wurde es eröffnet.

Der ideale Ausgangspunkt für unsere Sendung über Francesco Cavalli, den erfolgreichsten Opernkomponisten des 17. Jahrhunderts. Vor 350 Jahren ist er gestorben. Im Teatro San Cassiano hat er die meisten seiner Opern auf die Bühne gebracht. Zwei Jahre nach Einweihung des Theaters hat Cavallis erste Oper dort Premiere „Le Nozze di Teti e Peleo“. 20 Jahre später schreibt er für dieses Theater „Elena“; daraus hören wir die Ouvertüre – oder damals sagt man ‚Sinfonia‘.

| | | | | |
|------|--|--|-----------------------|--------------------|
| 5'20 | Sinfonia aus: Elena. Dramma per musica in einem Prolog und 3 Akten | Cappella Mediterranea; García Alarcón, Leonardo | Cavalli, Francesco | M0326571 01-010 |
|------|--|--|-----------------------|--------------------|

Die Sinfonia zum dramma per musica „Elena“ von Francesco Cavalli. Leonardo García Alarcon leitete die Capella Mediterranea.

Cavalli – neben Monteverdi und noch eine Generation nach ihm der Star-Opernkomponist im Italien des 17. Jahrhunderts. Und einer der produktivsten, rund 40 Opern hat er geschrieben, innerhalb von 34 Jahren also mehr als eine pro Jahr. 30 seiner Partituren sind erhalten, teils im Autograph – schon allein das zeigt, welches Ansehen er genoss. Einige davon werden heute wieder gespielt, am häufigsten wahrscheinlich La Calisto, da hören wir nachher rein. Cavalli hat der Venezianischen Oper ein wiedererkennbares Gesicht gegeben, er hat ein klares Vokabular für bestimmte Szenentypen geprägt, die das Publikum immer wieder hören wollte und die andere Komponisten eifrig nachahmten: turbulente komische Szenen, Schlaf-, Wahnsinns-, Hirten-, Liebes- und Unterweltszenen. All das in blitzartigem Wechsel, mit harten Schnitten. Damals wie heute am berühmtesten sind Cavallis große Lamenti. Hören wir gleich eines davon: aus der Oper „La Didone“.

Hekuba, die letzte Königin von Troja, steht vor den Trümmern ihres Reiches und ihres Lebens. An der Seite ihrer Tochter Cassandra singt sie sich ihren Schmerz aus der Seele. Cavalli baut diese Klageszene über einem ostinaten Bass, der in Halbtonschritten über eine Quarte absteigt, und dann kreisend wieder oben ansetzt: Diesen Lamentobass gibt

es schon lange, Monteverdi hat ihn fast 40 Jahre vorher genutzt und geprägt. Neu ist der große Umfang dieser Szene: das Lamento ist immer wieder durchbrochen von rezitativischen Abschnitten und dem Dialog zwischen Mutter und Tochter. Und setzt dann wieder neu an. Cavalli gelingt es in Lamenti wie diesen, einen Spannungsbogen über 8 oder 10 Minuten zu dehnen; er zieht dabei alle Register von Trauer, Schluchzen und Verzweiflung. In unserer Aufnahme singt Marie-Nicole Lemieux die Königin Hekuba, Patrizia Ciofi ist die Cassandra, Emmanuelle Haim leitet Le Concert d'Astrée.

| | | | | |
|------|--|---|---|--------------------|
| 8'06 | Alle ruine del mio regno adunque - tremulo spirito Lamento d'Ecuba e Cassandra aus: La Didone Oper in einem Prolog und 3 Akten | Lemieux, Marie-Nicole; Ciofi, Patrizia; Le Concert d'Astrée, Mitglieder; Haim, Emmanuelle | Cavalli, Francesco; Busenello, Giovanni Francesco | M0323970 01-010 |
|------|--|---|---|--------------------|

Die große Spezialität von Francesco Cavalli: herzerreißende Lamenti zu schreiben. Dieses stammt aus seiner Oper „La Didone“ von 1640/41, Marie-Nicole Lemieux und Patricia Ciofi sangen, Emmanuelle Haim leitete Le Concert d'Astrée. Das Libretto von La Didone stammt von dem Venezianer Rechtsanwalt und Gelehrten Giovanni Francesco Busenello, der dann ein Jahr später den Text für Monteverdis letzte Oper schreiben wird: L'incoronazione di Poppea. Die Wege sind kurz im Opern-Hotspot Venedig, jeder kennt jeden.

Cavalli heißt ursprünglich Caletti und wird 1602 in der Nähe von Cremona geboren, in einer Kleinstadt mit dem appetitanregenden Namen Crema. Sein Vater ist dort Domkapellmeister. Der Venezianische Gouverneur Federico Cavalli wird auf das Talent des kleinen Francesco aufmerksam und nimmt ihn mit nach Venedig; aus Dankbarkeit für seinen Gönner nimmt Cavalli später dessen Namen an. In Venedig engagiert ihn Claudio Monteverdi als Sänger an San Marco: zunächst als Knabensopran, dann als Tenor. Mit 18 wird Cavalli Organist an der Kirche San Giovanni e Paolo, später dann zweiter Organist an San Marco. Im selben Jahr, 1639, bringt er seine erste Oper auf die Bühne. Und dann geht es Schlag auf Schlag: jedes Jahr mindestens ein neues Bühnenwerk, jedes ein Mega-Erfolg; Reisen nach Neapel, nach Mailand und 1660 nach Paris. Da hat er die ehrenvolle Aufgabe, die Festoper zu schreiben für die Hochzeit von Ludwig dem Vierzehnten mit der spanischen Infantin. Der erfolgsverwöhnte Cavalli erlebt zum ersten Mal einen richtigen Flop: Intrigen am französischen Hof, das Theatergebäude, wo sein „Ercole Amante“ aufgeführt werden soll, ist noch nicht fertig – die Aufführung findet nicht statt; Cavallis Oper „Serse“ muss herhalten, eigentlich ein Renner, in Paris eher der Notnagel. (Das selbe Libretto hat übrigens später Georg Friedrich Händel vertont).

Erst anderthalb Jahre später wird dann die Premiere von „Ercole Amante“ nachgeholt, Jean-Baptiste Lully schreibt dafür umfangreiche Ballettmusiken, die Aufführung dauert mehr als sechs Stunden. Der König selbst tanzt mit – als Sonnengott Apollo – die Ballette ernten viel mehr Begeisterung als Cavallis Oper. Enttäuscht kehrt er nach Venedig zurück und hat erst mal die Nase voll vom Operngeschäft. Aber dann lockt es ihn doch wieder zurück, bis 1673 schreibt er noch 6 weitere Opern. An San Marco steigt er auf zum ersten Organisten, später (wie Jahre vor ihm Monteverdi) zum Kapellmeister. Bis zum Ende seines Lebens bleibt er in diesem Amt, komponiert dann nur noch geistliche Musik – u.a. ein Requiem für sein eigenes Begräbnis. Das hören wir aber erst am Schluss der Sendung.

Jetzt erst mal eine Szene aus Cavallis Oper „Il Giasone“ aus dem Jahr 1649 – eine der erfolgreichsten Opern des 17. Jahrhunderts, mit 20 Wiederaufnahmen in verschiedenen italienischen Städten. Es geht um den griechischen Helden Jason, der das sagenumwobene goldene Vlies erobern will, sich unterwegs in die Königstochter Medea verliebt und sie dann Hals über Kopf verlässt. Das lässt sich Medea nicht so einfach bieten – sie hat einen Hang zur schwarzen Magie und beschwört die Geister der Unterwelt, um sich zu rächen.

Das ist die Szene, die wir gleich hören: Medea in ihrer Hexenküche, deklamiert ihre Zaubersprüche – glasklar, das italienische Versmaß mit der punktierten Note am Ende jeder Zeile heißt Quinario sdrucciolo und ist DER Vers für dunkle Geschäfte. Und Cavallis spukige Klangsprache wirkt noch mindestens 100 Jahre nach in der Musikgeschichte. Sie werden gleich merken: hier gibt es noch keine klare Trennung zwischen Rezitativ und Arie wie dann gegen Ende des Jahrhunderts, die Grenzen sind fließend, die Vielfalt der Formen größer. Cavalli nutzt sie geschickt und phantasievoll.

Medeas Zauber wirkt, die Geister tauchen auf aus der Unterwelt und nehmen ihre zerstörungswütigen Befehle entgegen, am Ende jauchzt und triumphiert Medea in ihrer Schadenfreude. Die Aufnahme mit dem Dirigenten René Jacobs ist schon ein paar Jahre alt, von 1988, aber in ihrer dramatischen Kraft wirkt sie immer noch frisch und packend. Und für mich ist Gloria Banditelli als Medea unübertroffen.

| | | | | |
|------|---|--|--|--------------------|
| 6'23 | Stanza degli incanti di Medea, 1. Akt, 14. Szene aus: Giasone. Drama musicale in einem Prolog und 3 Akten | Banditelli, Gloria; Schopper, Michael; Concerto Vocale; Jacobs, René | Cavalli, Francesco; Cicognini, Giacinto Andrea | M0073227 01-017 |
|------|---|--|--|--------------------|

Gloria Banditelli als Zauberin Medea in Francesco Cavallis Oper „Giasone“. Uraufgeführt 1649 in Venedig im Teatro San Cassiano; Cavallis Hotspot, für dieses Theater hat er die meisten seiner Opern geschrieben.

1812 wurde das Theater abgerissen, heute ist davon leider nichts mehr übrig, aber das wird sich vermutlich bald ändern: vor ein paar Jahren hat der Engländer Paul Atkin eine

Initiative gegründet, die das Theater mehr oder weniger originalgetreu nachbauen will. Schließlich ist das Teatro San Cassiano das erste kommerzielle Opernhaus der Welt. Bis dahin war Oper dem reichen Hochadel vorbehalten: eine Unterhaltung und ein Repräsentationsinstrument für Könige und Fürsten; nur geladene Gäste konnten zuschauen.

Mit dem Teatro San Cassiano ändert sich das grundlegend: jetzt braucht man keine Einladung mehr, sondern kauft sich die Eintrittskarte. Und umgekehrt muss das Opernhaus sich von diesen Einkünften über Wasser halten. Was in Venedig bestens funktioniert. Im Lauf des 17. Jahrhunderts entstehen 14 weitere Opernhaus-Neubauten. Man spielt zunächst in der Karnevalssaison, nach Weihnachten bis Faschingsdienstag, hängt dann aber bald zwei weitere Saisons an: im Herbst und im Frühjahr. So manche reiche Venezianische Patrizierfamilie mietet sich dauerhaft eine Loge.

Die Betriebskosten für die exquisite Bühnenausstattung und natürlich für die Sänger sind enorm. Deshalb spart man am Orchester. Continuo und Streicher sind auf ein Mindestmaß reduziert – ganz anders als bei der Höfischen Oper, die hier nach wie vor prunkt.

Venedig hat in der Barockzeit seine Spitzenposition als See- und Handelsmacht im Mittelmeer längst eingebüßt. Aber als Stadt der europäischen Diplomatie und als Partystadt bleibt es unübertroffen und zieht schon damals Massen von Touristen an: meist Adlige, die sich monatelang in einem Palazzo einmieten und die Festkultur der Stadt genießen. Sie wollen natürlich auch die neuesten Inszenierungen sehen – die revueartige Dramaturgie, die mit ihren kurzen, kontrastreichen und turbulenten Szenen so typisch ist für die Venezianische Oper, entpuppt sich als Magnet und Erfolgsmodell: Der bunte Mix aus Göttern und Menschen, die die Bühne bevölkern, die witzigen Szenen von Dienern und Ammen, die krassen Kontraste zwischen Liebe und Krieg, Pflicht und Leidenschaft, Erhabenheit und Komik. Am Ende des Jahrhunderts wird man die Nase rümpfen über dieses bunte Vielerlei und es als Geschmacksverirrung verurteilen. Aber zu Cavallis Zeit ist es total en vogue, und in Venedig, wo alles ein bisschen lockerer ist als anderswo, schaut man sich das Spektakel gerne auch incognito an, mit Maske.

Wir kommen zu einem der großen Liebesduette von Cavalli: aus seiner Oper *La Calisto*, ebenfalls für das Theater San Cassiano geschrieben, im Jahr 1651.

Zwei Götter lieben sich: Diana und Endymion – bislang keusch, jetzt sinnieren sie darüber, ob sie den ersten Kuss noch aufsparen sollen oder gleich loslegen; aber das ist nur der offizielle Text. Was eigentlich passiert, verrät die Musik – inniger können sich zwei Stimmen kaum umschlingen.

| | | | | |
|------|---|--|--|--------------------|
| 6'34 | Dolcissimi baci. Szene und Duett Diana - Endimione, aus: <i>La Calisto</i> . Drama per musica in einem Prolog und 3 Akten | Otter, Anne Sofie von; Piau, Sandrine; Cappella Mediterranea; García Alarcón, Leonardo | Cavalli, Francesco; Faustini, Giovanni | M0326571 01-009 |
|------|---|--|--|--------------------|

Die Liebesszene von Diana und Endymion aus Francesco Cavallis Oper La Calisto, mit Anne Sofie von Otter, Sandrine Piau, der Cappella Mediterranea und dem Dirigenten Leonardo García Alarcón.

1676, vor 350 Jahren also, ist Cavalli in Venedig gestorben, die Alte Musik-Sendung in SWR Kultur ist ihm gewidmet. Und seinem etwas jüngeren Kollegen Giovanni Legrenzi, wie Cavalli war er Musiker an der Basilika di San Marco und komponierte Opern, Oratorien und andere geistliche Musik in Venedig. Dieses Jahr ist sein 400. Geburtstag. Legrenzis Karriere verlief nicht so rasant wie die von Cavalli – bei diversen Bewerbungen auf gutbezahlte Jobs hatte er Pech, einschließlich am Wiener Kaiserhof. In Venedig klappte es schließlich 1670 mit der Kapellmeisterstelle am Ospedaletto, einem der vier Waisenhäuser für Mädchen, an dem es eine exzellente musikalische Ausbildung gab und ein reges Konzertleben. Entsprechend hatte die Stelle Prestige. 6 Jahre später wechselte Legrenzi in gleicher Position ans Ospedale dei Mendicanti, und in dieser Zeit ließ er auch eine Sammlung mit geistlicher Musik drucken: „Sacri e Festivi Concerti“, sein Opus 9 – daraus stammt diese Psalmvertonung: De Profundis clamavi, aus der Tiefe rufe ich zu Dir; eigentlich ein Klagepsalm, hier mit überraschend optimistischem Schwung musiziert vom Ensemble Les surprises.

| | | | | |
|------|---|---|-------------------------------|--------------------|
| 3'43 | De profundis. Motette für 2 Chöre und Instrumentalensemble ad libitum, op. 9 Nr. 16 | Amzal, Jehanne; Lefebvre, Eugénie; Beaumier, Julia; Bündgen, Paulin; Debieuvre, Clément; Obrecht, Sébastien; Joron, François; Olry, Guillaume; Ensemble Les Surprises; Bestion de Camboulas, Louis-Noël | Legrenzi, Giovanni; Unbekannt | M0725692 01-019 |
|------|---|---|-------------------------------|--------------------|

Das Ensemble Les surprises mit De profundis – einer Psalmvertonung von Giovanni Legrenzi, dessen 400. Geburtstag wir dieses Jahr feiern; und von dem es noch sehr viel zu entdecken gibt. Er hat über ein Dutzend Oratorien geschrieben, noch mehr Opern und 17 Drucke mit geistlicher liturgischer Musik und Instrumentalmusik veröffentlicht. Von einigen Instrumentalstücken und geistlichen Concerti gibt es gute Aufnahmen, die Opern und Oratorien dagegen sind rar – und kaum jemals steht etwas von Legrenzi auf den Konzertprogrammen – bis auf eine Arie aus seiner Oper „La divisione del mondo“, die hat es auf die barocken Hitlisten geschafft; vielleicht, weil Cristina Pluhar und ihr Ensemble L'Arpeggiata diese hinreißende Aufnahme veröffentlicht haben: der Gesangspart ist hier für zwei Sänger bearbeitet: Nuria Rial und Philippe Jaroussky singen: Lumi, potete piangere: „Augen, könnt ihr weinen? Werdet ihr nie mehr lachen? Mein Herz, das einst fröhlich war, fühlt, dass es im Schmerz zerbricht“.

| | | | | |
|------|--|---|---|--------------------|
| 3'12 | Lumi, potete piangere. Lamento, bearbeitet für 2 Singstimmen und Basso continuo aus: La divisione del mondo. Drama per musica in 3 Akten | Rial, Nuria; Jaroussky, Philippe; L'Arpeggiata; Pluhar, Christina | Legrenzi, Giovanni; Corradi, Giulio Cesare; ... | M0284142 01-006 |
|------|--|---|---|--------------------|

Nuria Rial, Philippe Jaroussky und L'Arpeggiata unter Leitung von Cristina Pluhar mit dem Lamento der Venus aus der Oper „La divisione del mondo“ von Giovanni Legrenzi, 1675 in Venedig komponiert, und man spürt hier ganz deutlich die musikalische Verwandtschaft zwischen Legrenzi und dem eine Generation älteren Cavalli.

Wir kommen in die Schlusskurve: zum Requiem von Francesco Cavalli. Er hat es als seine eigene »Totenmesse« in den letzten Lebensjahren geschrieben. Zweimal jährlich sollte es zu seinem Gedenken aufgeführt werden. Erstmals in Cavallis Todesjahr 1676. In seinen Opern war Cavalli ultra-modern und richtungsweisend – er hat den Weg geebnet für Generationen von späteren Komponisten, die ihn eifrig nachahmten. Im Requiem, am Ende seines Lebens, wagt er einen Blick in den musikalischen Rückspiegel: Er greift auf alte Kompositionstechniken zurück, die in der Renaissance verankert sind, in der Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts und kombiniert sie mit den Feinheiten des affektgeladenen Stils seiner Zeit, den er so meisterhaft beherrschte. Ein musikalisches Testament, komponiert für achtstimmigen Doppelchor und Basso continuo. Wir hören den Beginn des Requiems, mit der Bitte um ewige Ruhe und um das Leuchten des ewigen Lichts.

Katharina Bäuml leitet die Capella della Torre, die zu den Singstimmen noch Bläser hinzufügt.

| | | | | |
|------|---|--|--|--------------------|
| 4'32 | Introitus aus der Missa pro defunctis. Für Soli, achtstimmigen Chor und Basso continuo (Auszug) | Capella de la Torre; Bäuml, Katharina | Cavalli, Pier Francesco; Unbekannt | M0703799 01-002 |
|------|---|--|--|--------------------|

Die Capella della Torre unter Leitung von Katharina Bäuml mit dem Introitus aus der Missa pro defunctis, dem Requiem von Francesco Cavalli. Erstmals aufgeführt bei seinem Begräbnis in der Kirche San Lorenzo in Venedig 1676 – vor 350 Jahren also; und wegen dieser runden Zahl stand Cavalli heute im Zentrum der Sendung. Sie können sie wie immer auf unserer Webseite nachhören unter SWRKultur.de. Da finden Sie auch das Manuskript und alle Angaben zur Musik.

An der Technik war heute Richard Sauer, am Mikrofon Doris Blaich – Ihnen einen schönen Sonntag nachmittag.